

# DER GROSSE PLAN

## Inhaltsverzeichnis

Der Ressourcen-Rat.....	2
Aphrodite.....	5
Kick-off.....	8
happy future.....	11
George.....	16
Chefsache.....	18
Morgenröte.....	20
The Song.....	21
Orientierung.....	22

yussuf, Oktober 2019

we are too stupid

## Der Ressourcen-Rat

Im kleinen Sitzungssaal war die Luft stickig. „Zu viele Vorsitzende verderben die Lösung.“ murmelte Mr Long. Der Moderator schaltete sein Mikrofon ein und bat die Konferenzteilnehmer um Aufmerksamkeit. „Willkommen beim 11. Treffen des globalen Ressourcen-Rates. Wir werden in Kürze die Zusammenfassung Ihrer eingebrachten Vorschläge sowie das Ergebnis des Optimierungsverfahrens präsentiert bekommen. Bitte bleiben Sie ruhig und entspannt. Ihre Aufgabe ist die Realisierung und nicht das emotionale Kommentieren des Ergebnisses. Mr Gordon, bitte beginnen Sie mit Ihrer Zusammenfassung.“

Ein älterer, hagerer Mann mit langem grauem Haar schritt zum Präsentations-Rondeau. „Der *Rat für Trinkwasser* schätzt die Zahl der versorgbaren Einheiten auf 5 1/2 Mrd. Der *Kalorien-Rat* plädiert für eine mittelfristige Beschränkung auf 6 Mrd. Der *Eiweiß-Rat* kann sich die Obergrenze bei 8 Mrd vorstellen – vorausgesetzt, die Programme zur Veganisierung sind innerhalb eines Jahres umsetzbar.“

Francis Gordon räusperte sich und ließ seinen Blick in die Runde der sechs in der Mehrzahl männlichen Ressourcenräte schweifen, einerseits um eine dramaturgische Kunstpause einzulegen und andererseits um sich zu versichern, dass sich seine Zuhörerschaft der Tragweite seiner Darlegung bewusst war. Da außer verhaltenem Murmeln nichts zu hören war, fuhr er mit seiner Auflistung fort. „Der *Rat für Lebendigkeit* hält eine Begrenzung auf 4 Mrd Individuen für günstig. Der *Rat für Energie* hat sich für 6 Mrd ausgesprochen unter Berücksichtigung einer jährlichen Energieeffizienzsteigerung von 13 Prozentpunkten. Aus der Sicht des *Rates für Lebensraum* ist unterhalb von 6 Mrd mit keinen nennenswerten Schwierigkeiten zu rechnen.“ Er blickte kurz aus dem Fenster, und strich sich über eine seiner grauen Haarsträhnen, um dann betont selbstbewusst fortzufahren: „In den vergangenen Monaten hat *g-global* alle verfügbaren Daten, die wir über unsere Lebensgrundlagen und deren Verbrauch zur Verfügung haben, miteinander verknüpft. Mehr als die Hälfte der gesamten Rechenleistung von *g-global* wurde für ein dynamisches Optimierungsverfahren eingesetzt. Unsere Modell-Verantwortliche Mrs Seleny wird Ihnen das Ergebnis sogleich selbst präsentieren.“

Ein kurzer Applaus begleitete die zügigen Schritte, mit denen Olga Seleny das Rondeau betrat, eine Businesslady mit etwas zu aufrechter Haltung und einem Kleid, das nicht nur von ausgezeichnetem Geschmack sondern auch dem nötigen Budget für Stilfragen zeugte. Wissend, dass die Stimme einen Halbton unter ihrer Normallage abgesenkt am ehesten skeptische Zuhörer überzeugen kann, begann sie ihre Rede.

„Sehr geehrte vorsitzende Damen und Herren der globalen Räte! Ich möchte mich für das Vertrauen, das unserem Unternehmen von Ihnen und mir von Mr Gordon entgegengebracht wird, sehr herzlich bedanken. Schließlich geht es hier um unser aller Zukunft. Bitte bedenken Sie, dass wir uns in einer Ausnahmesituation befinden, die außergewöhnliche Maßnahmen erfordert. *g-global* wurde vom Weltrat auserwählt, eine Optimierung der menschlichen Zivilisation zu errechnen, die langfristige Nachhaltigkeit sowie technischen und sozialen Fortschritt gewährleistet. Das Ergebnis dieser komplexen Modellrechnung empfiehlt eine Stabilisierung der globalen Bevölkerung bei 5 Mrd. Die Toleranz beträgt 6 Prozent. Da die Weltbevölkerung derzeit knapp über 10 Mrd beträgt, sind 50 Prozent der Einheiten zu terminieren. Das Welt-Parlament hat ein

eindeutiges Votum zur Selbstbeschränkung ausgesprochen, Verteilungskriege und Hungersnöte wurden als menschenunwürdig deklariert. Die logische Konsequenz daraus ist die Reduktion der Individuen. Unsere Modellierung hat für die Realisierung ein Zeitfenster von maximal 6 Monaten ermittelt, andernfalls werden die Ressourcen-Daten inkonsistent und müssen neu erhoben werden. Wir würden weitere wertvolle Zeit, die wir nicht haben, verlieren. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit. Für weitere Fragen stehe ich Ihnen morgen gerne zur Verfügung.“

Olga Seleny deutete eine Verbeugung an, drehte sich ruckartig um und verließ das Rondeau in Richtung Saalausgang, der zögernd einsetzende, eher gezwungen höfliche Applaus berührte sie nicht mehr. Sie wurde von Ihrem Liebhaber bereits seit einer Stunde erwartet. Vor knapp einem Jahr war sie von der Chef-Analysikerin zur ersten Modell-Koordinatorin bei *g-global* aufgestiegen. Dass Ihr Aufgabenbereich plötzlich eine derart delikate Note bekommen würde, war ihr damals nicht in den Sinn gekommen. Der noch nutzbare Lebensraum war zwar durch den Anstieg der Meere bereits deutlich eingeschränkt, doch die Barbarei auf Grund verzweifelter Nahrungsbeschaffung drang dank ausgefeilter Überwachungstechnik noch nicht zu den wohlhabenderen Bevölkerungsschichten durch, denen auch sie angehörte. Unvermutet waren dann die großen Wasser-Kriege in mehreren Erdteilen gleichzeitig ausgebrochen. Als Reaktion darauf hatten sich die 6.377 Delegierten zum Welt-Rat mit der Idee einer globalen Ressourcenbewirtschaftung angefreundet und als ersten Schritt *g-global* mit der Erstellung einer Modell-Rechnung beauftragt.

Olga Seleny war äußerst zufrieden mit sich. Ihr Rechenmodell hatte den beiden erforderlichen Cross-Chaos-Destruction-Tests standgehalten. Damit war sie nach dem derzeitigen Stand der statistischen Informationswissenschaft unangreifbar. Nun war für 4 Tage Entspannung und Vergnügen angesagt.

Mr Long nutzte die nachdenkliche Stille, die sich nach dem Auftritt von Mrs Seleny im Raum breit gemacht hatte, um eine positive Stimmung in sich aufzubauen und weiterzuvermitteln – das war seine Aufgabe als Moderator. Dann unterbrach er das Grübeln der Teilnehmer über menschliche Bedürfnisse und Befindlichkeiten mit einem Räuspern und maximaler Zuversicht in der Stimme. „Sie selbst haben die Basisdaten zur Analyse dieser tragischen Situation geliefert. Wir wissen aus Erfahrung, dass sich *g-global* niemals irrt. Die Modell-Rechnung hat alle Tests bestanden. Beginnen wir also mit der Planung einer sinnvollen und gerechten Strategie zur Umsetzung der Ziel-Vorgabe. Die Zeit bleibt nicht stehen. Dieser Kreis trifft sich morgen um 9, erweitert um die Vorsitzenden der *Räte für Technologie, Soziodynamik, Vernetzung, Sicherheit und Verkehr* und *Geschichtsstruktur* im Diskussions-Saal Nummer 2. Bitte planen Sie eine Sitzungsdauer von 3 Tagen ein, in der kein Kontakt zur Außenwelt gestattet sein wird. Die heutige Sitzung ist hiermit geschlossen.“ Damit wandte sich Mr Long zum Gehen. Er wollte heute noch seine Mutter besuchen, gediegen essen gehen und sich eine Shiatsu-Massage gönnen. Die nächsten drei Tage würden sehr anstrengend werden.

Jeder Platz im Diskussions-Saal Nummer 2 war mit Trinkwasser, Kokain-Spender, Feucht- und Trockentüchern sowie Kopfschmerztabletten ausgestattet. Zur Einstimmung war den 11 Rats-Vorsitzenden ein leichtes, anhand der individuellen Zustandsanalyse zusammengestelltes Frühstück serviert worden. Anhand der Personendaten und einer automatischen Schweiß-Analyse, die Teil eines jeden Fingerabdruck Scanners war, wurde die Nahrungszufuhr in führenden Gesellschaftsschichten optimiert. *g-global* stellte kostenlos das Rechenmodell zur Verfügung, Olga

Seleny hatte dieses kleine Snip bereits vor 10 Jahren entwickelt. Mittlerweile war es ausgereift, und man konnte sich darauf verlassen wie auf die Wirkung einer Beruhigungstablette.

Mr Long fühlte sich frisch und zuversichtlich, als er vom Rednerpult in die gespannten Gesichter der Räte hinabblickte. „Ich wünsche einen schönen guten Morgen und freue mich auf anregende Gespräche! In den nächsten drei Tagen werden Sie jene weltrettende Strategie entwickeln, die den Bestand unserer Spezies auf gerechte und humane Art auf die Hälfte reduziert. Auch wenn das für die Mehrzahl von Ihnen abwegig, ja sogar schockierend klingt - der Beschluss dazu wurde schon vor ca. drei Monaten im Weltrat nach einer langen Debatte wohlüberlegt und verantwortungsvoll, sowie politisch korrekt als geheime Abstimmung gefasst. Sie haben nun die ebenso ehrenhafte Aufgabe, seine Umsetzung zu planen. Zukünftige Generationen werden Ihre Arbeit in den Geschichtsbüchern daran messen, ob diese Maßnahme zum Wohle der Menschheit war. Ich darf Sie bei dieser schwierigen Aufgabe begleiten und die Diskussion moderieren.“ „Welche Verschwendung von Sauerstoff“, dachte Norman Spline, der Vorsitzende des *Rates für Lebendigkeit*. Für ihn war Verantwortung ein überholter Begriff, der immer dann verwendet wurde, wenn es um die Rechtfertigung von Ego-Ambivalenzen ging. Er war überzeugt, dass man damit nicht weit kommen würde. Dass man sich also um die Zukunft, die offen ist, nicht allzu sehr kümmern sollte. Eines durfte man aber nicht vergessen: wegen der globalen Vernetzung muss man sich natürlich der vorgegebenen Struktur unterordnen. Er zuckte zusammen, als Sandra Joniää als nächste Rednerin angekündigt wurde. Sie war 55 Jahre alt, attraktiv und vor 7 Jahren nach der Veröffentlichung ihrer Habilitationsschrift zur Vorsitzenden des *Rates für Soziodynamik* gewählt worden. Er war neugierig, wie sie sich jetzt positionieren würde. Norman kannte Sandra noch aus seiner Studienzeit. Er hatte zweimal versucht, sie zu verführen, doch damals war sie nicht von der Idee abzubringen, dass die geistige Verschmelzung die tiefste aller Befriedigungen sei. Sie lebte alleine und wollte niemanden sonst auf Dauer in ihrer kleinen Wohnung – bis auf drei Kanarienvögel, die in ihrem mächtigen Bücherregal hausten. Die anderen, die bei ihr mehr Glück hatten, hatte er nicht beneidet: Sie pflegte diese gelegentlichen Liebhaber zu verherrlichen, damit sie sie beim nächsten Treffen umso mehr demütigen konnte. Norman lief ein kalter Schauer über den Rücken: manche Männer mochten eine solche Behandlung.

Ihre Schrift „Knoten und Spannungen im Kollektiv – vom Wollen zum Handeln in hochvernetzten Gesellschaften“ enthielt derart bahnbrechende Überlegungen zur Bewältigung der aktuellen Krisen, dass damals einige Delegierte zum *Rat für Soziodynamik* einen Spontan-Antrag zur Wahl von Sandra Joniää zur Vorsitzenden eingebracht und eine überwältigende Mehrheit dafür gefunden hatten.

„Wer bringt das erste Statement ein?“ Mr. Longs Mikrofonstimme schallte durch den Raum und beendetet Normans Phantasien zu einem jäh. „General Somez, Vorsitzender des *Rats für Sicherheit und Verkehr*, bitte!“

„Dass diese Maßnahme dezentral durchgeführt werden muss, ist wohl allen klar, weil andernfalls zu viele beunruhigende Fragen auftauchen würden. Trotzdem wird das eine logistische Herausforderung. Von welchem Zeithorizont sprechen wir überhaupt?“ „Die Genehmigung durch die Ethik- und Geschichtskommission dauert unter Einhaltung aller notwendigen Fristen mindestens acht Monate, das wären also schon zwei Monate mehr, als das Modell bis zur vollständigen Umsetzung vorgeschlagen hat.“, wurde von der Vorsitzenden des *Rates für Geschichtsstruktur*

trocken eingeworfen. „Sie werden das mit einem Sonderverfahren zu beschleunigen wissen!“ antwortete General Somez, „Angenommen, wir erreichen tatsächlich eine globale Notverordnung innerhalb von 3dreimonaten, dann bleiben zur Durchführung weitere drei Monate. Die Zeit bis dahin könnte für die notwendigen Vorarbeiten genutzt werden. Das ist aber undenkbar. In einer Stadt mit 90.000 Einwohnern wären das 500 Entsorgungen pro Tag.“

Francis Gordon erwachte mit einem widerwärtigen Gefühl in der Magengegend aus diesem Albtraum. Soweit durfte es nicht kommen. Er war es zwar gewohnt, in seinen Gedanken über globale Zusammenhänge Konventionen der Menschlichkeit auszusparen. Doch diese Botschaft seines Unterbewusstseins sprengte sogar sein Abstraktionsvermögen. Er wankte zur Bar im Wohnzimmer und nahm einige Züge Whiskey aus der Flasche. Dann beschloss er, am nächsten Morgen seinen langjährigen Freund Oskar Haus, den Präsidenten des Weltrats mit seiner gespenstischen Einsicht zu konfrontieren.

„Oskar, wenn sich nicht sofort etwas ändert, sind wir am Ende. Du musst etwas tun! Wann können wir uns treffen?“ Oskar Haus saß gerade entspannt beim ausgedehnten Frühstück mit seiner Frau und ärgerte sich augenblicklich darüber, dass er dem Chef von *g-global* die Nummer seines Krisen-Kommunikators gegeben hatte, mit dem er immer und überall erreichbar war. Er seufzte. Das war wohl der Preis für seine hochdotierte Position oder der Freundschaft, was momentan auf dasselbe hinauslief. „Ich hoffe, es ist wirklich wichtig“, knurrte er in das Gerät.

„Ich kann nicht mehr denken, die Menschheit bewegt sich auf ihren Untergang zu. Ist dir das eigentlich klar?“

„Ja mein Freund, und deswegen rufst du mich an?“

„Wer sonst hätte den Einfluss, das zu ändern?“

„Niemand kann das ändern, das ist unser Schicksal, warum regst du dich so auf?“

„Weil ich so etwas wie Verantwortung durch Wissen in mir spüre.“

„Komm mir nicht damit! Verantwortung ist ein Denk-Konzept des vorigen Jahrhunderts. Wir haben das eingesehen und sind zu einem Denkmodell übergegangen, das Prozesse verwaltet. Hast du das vergessen? Lies das Manifest Nummer 63 und lass mich bitte in Ruhe frühstücken!“

„Du kannst die Manifeste des Weltrats als Servietten benutzen! Es geht jetzt um das Weiterbestehen unserer Spezies. Bedeutet dir das etwas?“

„Ehrlich gesagt, nein. Ich will in Ruhe und Genuss leben und sterben, du nervst!“

„Wenn du dich nicht mit mir triffst, veröffentliche ich deine psychosozialen Basisdaten, dann kannst du dein schönes Leben und Sterben für immer vergessen!“

„Oh, eine Erpressung durch den Daten-Gott? Das hätte ich mir von dir nicht erwartet. In Ordnung, treffen wir uns heute Abend bei mir – hoffentlich kommst du bei einer Runde Billard und Tee auf andere Gedanken.“

Damit schloss Oskar Haus den Video-Kanal und schob sich etwas irritiert aber besonders genüsslich eine mit Krabbenfleisch gefüllte Olive in den Mund.

# Aphrodite

„Hallo Francis! Wie geht es dir? Komm herein! Was magst du trinken? Hast du dich wieder beruhigt?“ Oskar Haus, der Präsident des Weltrats war guter Laune, da er sich auf das Gespräch mit seinem Freund, dessen Drohung er nicht wirklich ernst nehmen konnte, freute. Francis war einer der wenigen Personen, mit denen zu reden es sich für ihn lohnte. Die Mitglieder des Rates waren alle in ihren Funktionen gefangen und äußerten sich daher ausschließlich im Sinne ihrer Lobbying-Aufträge, also stereotyp und uninteressant. Freunde außerhalb seiner politischen Kontakte hatte er keine, und durfte er aus politischen Gründen keine haben. Auch Francis, der Chef von *g-global* war in der Situation genau so gefangen wie er selbst, die Weltpolitik und überhaupt alles, was sich ereignete. Doch Francis konnte sich auf Grund der politischen Unabhängigkeit von *g-global* immerhin noch leisten, eigene Gedanken auszusprechen.

Die Manifeste des Weltrats der letzten Jahre hatten die Unmöglichkeit von politisch gesteuerten Veränderungen eindeutig sichtbar gemacht. Die grassroot-Bewegungen hatten sich auf diesen Umstand konzentriert und diese Erkenntnis zu einer Haltung der Massen werden lassen. Der Vorwurf, der Weltrat diene mit der Produktion von haltlosen inhaltsleeren Resolutionen ausschließlich dem Luxusleben seiner Mitglieder und sei damit nur ein weiterer Ausdruck von sinnlosem Ressourcenverbrauch und Selbstbefriedigung, war allgegenwärtig und zu einem nicht mehr hinterfragten Grundsatz geworden. Daraufhin hatte sich der Weltrat entschlossen, die Dinge beim Namen zu nennen und anstatt von Resolutionen eine Reihe von Manifesten zu erzeugen, in denen die Situation der Erde, sowie der Umgang der Menschen damit ausschließlich beschreibend – ohne Ziele oder Absichtserklärungen - dokumentiert wurde. Manifest Nummer 63 zum Beispiel hatte eindeutig geklärt, dass der *Begriff der Verantwortung* für eine lustvolle Lebensführung nicht zuträglich sei, jene aber Voraussetzung für eine funktionierende Gesellschaft und damit auch für das Funktionieren des Wirtschaftssystem sei. Daher müsse dieser Begriff als historisches Phänomen eingestuft und solle in globalen Diskursen nicht mehr verwendet werden. Francis selbst hatte nach langwierigen Auseinandersetzungen mit den *Räten für Soziodynamik, Lebendigkeit und Geschichtsstruktur* das semantische Modell, das die objektiven Grundlagen für die Entscheidung zu Manifest Nummer 63 geliefert hatte, geschaffen. Nun kam Francis mit diesem überholten Begriff zu ihm und wollte seine geistigen Probleme bei ihm ausdünsten. Hatte er am Abend zuvor zu viel Fisch gegessen? Aber er war sein Freund und außerdem nach ihm der einflussreichste Mann der Welt.

*Sind wir tatsächlich einflussreich?* Solche Gedankenketten wehten ihm immer wieder durch den Kopf, doch er wischte sie augenblicklich mit Hilfe einer neurolinguistischen Dekonstruktion, die ihm beim letzten Seminar für Bewusstseinskontrolle beigebracht worden war, beiseite. „Francis, was gibt es Neues?“

Francis Gordon ließ sich auf das Sofa im Wohnzimmer fallen, spreizte die Finger und begann ohne Umschweife. „Mir ist gestern Nacht klar geworden, dass wir so nicht weitermachen können. Das würde zu monströseren Vorgängen, als Kriege es sind, führen. Vielleicht ist es ohnedies schon zu spät, aber wir könnten das Unausweichliche wenigstens zu gestalten versuchen, um die Brutalität des Prozesses etwas zu mildern. Ich habe zu viele Informationen und man könnte meinen, all diese Daten versetzen mein Empfinden in einen chaotischen Zustand. Das gefällt mir nicht. Mein Denken

wird fragmentiert, mein Ego instabil. Ich bitte dich, höre genau zu. Danach musst du dich entscheiden.“ „Francis, du bist über-erregt, entspann dich - Whiskey oder Roibosh-Tee - wir haben den ganzen Abend Zeit. Meine Frau ist bei ihrem wöchentlichen Erotik-Phantasien-Treffen und morgen ist mein freier Tag.“ Oskar stellte zwei Whiskey-Gläser auf das Tischchen und versank gegenüber Francis im weichen Leder. „Schieß los!“ „Oskar, wir beide wissen, dass die Menschen als Masse nicht zu nachhaltigem Denken und Wirtschaften in der Lage sind. Außerdem gibt es zu viele von ihnen und sie vermehren sich immer noch. Die ökologischen und klimatischen Gleichgewichte schwanken bereits enorm, und trotzdem ändern sich die Entscheidungen der Wirtschaft und der Politik nicht. Wir können die Zukunft der natürlichen Entwicklung überlassen - das bedeutet Klimaveränderungen und Ressourcenkriege im großen Stil, deren Auswirkungen sehr wahrscheinlich auch uns treffen würden. Oder jemand beginnt die Entwicklung zu gestalten – verantwortungsvoll zum Wohle der Zukunft. Ich kenne das Manifest Nummer 63, es wurde aber unter Berücksichtigung humanistischer Grundsätze aus dem 20. Jh. verfasst. Ich bin nun bereit, konsequenter mit dem Begriff der Verantwortung umzugehen, und Maßnahmen, die das Weiterbestehen unserer Spezies sichern, als fortschrittlichen Humanismus zu denken. Der Einzelne ist nicht so wichtig, man könnte das ohnedies auch Egozentrik nennen. Im *Rat für Soziodynamik* werden diese Dinge bereits seit einiger Zeit ansatzweise diskutiert, doch der Rat fühlt sich noch immer der Menschenrechtskonvention der Vereinten Nationen aus dem Jahr 1946 verpflichtet und kommt daher nicht weiter. Ich wäre bereit, Vorreiter eines neuen Humanismus zu sein, mit allen Risiken der Verurteilung. Ich habe nichts zu verlieren außer meine geistige und emotionale Integrität mir selbst gegenüber. Und diese verlangt von mir Folgendes: Entwicklung beruht auf Selektion. Wirtschaft beruht auf Konsum und folgt den Rahmenbedingungen. Die Rahmenbedingungen werden noch immer durch die Politik geschaffen, der Einfluss der Wirtschaft dort ist mir wohl bewusst, aber die Entscheidungen fließen, wenn auch in verzerrter Form, durch die Massen. Dort will ich ansetzen. Seit zwei Jahren sind wir theoretisch in der Lage, das Kleinhirn durch Omega-Wellen zu beeinflussen. Der *Rat für Lebensfreude* hat diese Option bereits diskutiert aber bald wieder verworfen, er ist traditionell eher Technik-kritisch besetzt. Das Kleinhirn ist nicht zuständig für die Wahlentscheidung von Menschen, aber es beeinflusst den Atem, den Appetit und den Lebenswillen. Die Wellen sind von den Mobil-Kommunikatoren ab Generation 8, das sind mittlerweile 72 % weltweit, produzierbar. Wir könnten also Mobilfunk-Nutzer zum Suizid motivieren. Die gehäuften Todesfälle würden zwar verwundern, die Ursache wird aber lange nicht identifizierbar sein. Die Einzigen, die davon wissen würden, wären ich und du. Den erforderlichen Software-Abschnitt würde ich selbst im Zuge der Endkontrolle eines Betriebssystem-Updates einfügen. Falls jemand aus dem Rollout-Team Fragen stellen sollte, würde ich ihn ruhig zu stellen wissen. Das Heikelste an der Sache ist der Algorithmus, der über die Auswahl der Kandidaten entscheidet: zum Einen was die Definition der *Zukunfts-Nützlichkeit* betrifft, zweitens von der nötigen Parameter-Erfassung und drittens von den Personen her, die in diesem Team arbeiten werden. Sie könnten ebenfalls zu viele Fragen stellen. Olga Seleny, auf die ich mich verlassen kann, wird das alleine nicht innerhalb eines halben Jahres schaffen. Und unser Ressourcen-Modell gibt uns nicht mehr länger Zeit.“ Oskar hatte seinen Whiskey geleert, das Glas wieder betont ruhig abgestellt und saß nun mit abwesendem Blick da. „Ich habe dich verstanden - glaube ich. Warum erzählst du mir das und tust es nicht einfach, wo du doch so erpicht auf Verantwortung bist?“ „Weil ich Angst habe, etwas Falsches zu tun. Ich bin kein Halbgott, sondern trage auch eine Sozialisierung mit traditionell humanistischem Hintergrund in mir. Ich will die Last dieser Handlung nicht alleine

tragen. Machen wir das zusammen. Das würde mir genügen, um weiterhin ruhig schlafen zu können. Ich wäre vielleicht sogar stolz auf den Plan. Entweder wir kommen als Retter der Menschheit in die Geschichtsbücher oder ich lösche den Programmabschnitt beim nächsten update, womit die Sache wieder aus der Welt und kaum nachvollziehbar wäre“.

„Du bist irre, zu viel Wissen macht tatsächlich krank.“ Danach schwieg Oskar eine Weile nachdenklich. „Meine Tochter erwartet nächste Woche ihr zweites Kind, es wird ein Mädchen. Für sie würde ich es tun. Die Familie will sie Aphrodite nennen. Falls sie gesund zur Welt kommt, hast du meine Zustimmung, und ich unterstütze dein Vorhaben mit den nötigen Ablenkungs- und Begleitmanövern. Falls nicht, wirst du meine psychosozialen Daten veröffentlichen müssen und ich hetze dir den Geheimdienst auf den Hals. Das könnten wir uns eigentlich auch ersparen.“ Die beiden Männer mussten lachen. „Oskar, du verstehst mich, ich fühle mich wieder einmal sehr wohl mit dir und deinen Entscheidungen. Trinken wir auf Aphrodite!“ Damit leerte auch Francis Gordon den Whiskey, den ihm Oskar bereits vor einer halben Stunde aufgetischt hatte. „Auf Aphrodite! Komm gut heim. Ich rufe dich an, wenn ich mehr weiß.“ erwiderte Oskar. Dann umarmte er Francis verbindlich, brachte ihn zur Tür, goss sich noch einen Whiskey ein und startete den Film *1984*.

Fünf Tage später wurde Aphrodite als wunderschönes, normgesundes Mädchen geboren.

## Kick-off

Olga Seleny war etwas ärgerlich, als sie den Anruf ihres Chefs bemerkte. Es war erst der dritte Tag ihres 5-tägigen Urlaubs nach Fertigstellung des Ressourcen-Modells. Sie hatte exzellente Arbeit geleistet und sich Ruhe und Vergnügen verdient. Was noch konnte der langhaarige Alte von ihr wollen? Die Ergebnisse des Modells mussten doch den Weltrat für die nächsten Monate in Angst und Schrecken versetzen. Mehr Information war nun wirklich nicht nötig. Koordinierte Maßnahmen waren angesagt. Das war nicht ihr Metier. „Guten Tag Mr Gordon, gibt es etwa Schwierigkeiten?“ eröffnete Sie das Gespräch trocken, um ihr Ungehaltensein eindeutig aber nicht allzu unhöflich zum Ausdruck zu bringen. „Nein und Ja, nicht so, wie sie denken. Ich wünsche Ihnen auch einen schönen Tag und weiß, dass ich Sie im Urlaub störe. Ich möchte Sie nur bitten, einen Tag früher als vereinbart wieder ins Büro zu kommen, da wir ein neues Projekt in Angriff nehmen müssen. Norman Spline, der Vorsitzende des Rats für Lebendigkeit, wird auch anwesend sein. Und dieser kann seine Reise zur Ratsversammlung nach Moskau nicht verschieben. Es tut mir leid, ich brauche Sie am Mittwoch hier. Sie erhalten als Wiedergutmachung 3 Urlaubstage extra. Ich bitte Sie ausdrücklich um diesen Gefallen.“ Olga Seleny war klar, dass unter diesen Umständen nur eine Option vorhanden war. „Ich werde um 9:00 da sein und möchte diese 3 Extra-Urlaubstage verbindlich für Pfingsten zugesagt haben.“ „Ich danke Ihnen, schöne Zeit noch!“ damit beendete Francis Gordon das Gespräch und ließ Olga Seleny mit einer Mischung aus Neugierde sowohl auf das Projekt als auch auf die Begegnung mit Norman Spline und Unmut über die Notwendigkeit zur Änderung eines ausgefeilten Urlaubsplanes zurück. Der Ausflug mit ihrem Liebhaber zum Obersee samt einer Nacht in der Romantik-Hütte musste auf unbestimmte Zeit vertagt werden. Planänderungen dieser Art verabscheute sie.

Francis Gordons Besprechungsraum erinnerte an Science-Fiction-Filme zur Jahrhundertwende: Hellgrauer Recycling-Kunststoff, viele Monitore und indirekte Beleuchtung, die zum Stimmungs-Design genutzt werden konnte. Norman Spline unterhielt sich mit Francis Gordon bereits über die neuesten Diskurse zum Thema Lebensfreude und Sinn, als Olga Seleny mit einem kühlen Lächeln erschien. „Guten Morgen, wir sind schon mitten im Thema“, wurde sie von Francis Gordon begrüßt, „Mr Spline kennen Sie bereits aus früheren Zeiten, soweit ich weiß. Ich danke Ihnen, dass Sie Ihren Urlaub verkürzt haben. Wir sind alle sehr beschäftigt, daher darf ich sofort zur Sache kommen. Ich hatte die Idee, unsere Nutzer mit einer neuen Form der lustvollen Bindung zu beglücken. Es soll eine Art Selbstwert-Steigerung im globalen Kontext daraus werden, mein Arbeitstitel lautet *happy future*. Ich erwarte mir davon ein gestärktes Vertrauen in unsere Dienste. Die Parameter sind durchaus heikel, daher will ich den Vorsitzenden des Rates für Lebendigkeit unbedingt dabei haben. Die Modellierung wird, wie immer bei hochkomplexen Analysen in Ihren Händen liegen. Wie wollen Sie vorgehen?“ Olga Seleny antwortete nach einer kurzen Nachdenkpause: „Ich denke, dass ich Sie in der Zielsetzung verstanden habe. In Phase 1 legen wir die Parameter fest, in Phase 2 prüfen wir diese auf Querverbindungen und Redundanzen, in Phase 3 erstellen wir ein vorläufiges Modell und rechnen ein Sample von ca. 10.000 Datensätzen, in Phase 4 überprüfen wir das Ergebnis anhand unabhängiger Verifikations-Parameter, um in Phase 5 die endgültigen Parameter und deren Gewichtung festzulegen. Wer soll eingebunden werden? Die Projektdauer verlängert sich erfahrungsgemäß mit der dritten Potenz der Anzahl der Projekt-Teilnehmer.“ „Außer mir niemand sonst“ grinste sie Norman Spline an, „Du hast ohnedies bereits

ein funktionierendes Modell für Konsum-Potenz, ich steuere meine Perspektive bei. Ich denke, das wird nicht allzu kontroversiell. Außer du willst wieder einmal absichtlich mit mir streiten.“ Er begann diese Gespräch provokativ, um die Laune und Kooperationswilligkeit seiner Gesprächspartnerin auszuloten. Olga Seleny durchschaute ihn wie immer und blieb sachlich: “In diesem Fall sehe auch ich keine besonderen Schwierigkeiten. In 6 Wochen könnten wir das erledigt haben, falls sich keine unerwarteten Nullstellen in den Funktionen zeigen. Wie kommen wir zu gemeinsamen Terminen? Bist du flexibel und hast genügend zeitliche Ressourcen?“ „Wenn du auch fallweise nach Moskau reisen kannst, kann ich zwei Halbtage pro Woche für dieses Projekt frei machen.“ „Das sollte genügen,“ erwiderte Olga Seleny, „für wann können wir die erste Arbeitssitzung planen?“ Francis Gordon nutzte die Pause, die sich durch das Öffnen der online-Kalender ergab. „Mrs Seleny, ich bin sehr dankbar für Ihre konstruktive Einstellung. Ich vertraue Ihnen. Lassen Sie sich von Norman Spline nicht irritieren, er kann die Perspektiven, die ihm sein Aufgabenbereich nahelegt, mitunter sehr radikal vertreten. Ich erwarte zum Abschluss jeder Phase einen Bericht, den ich persönlich mit Ihnen diskutieren will. Die größte Hürde wird wohl die Terminkoordination zwischen uns beiden werden.“ „Was hältst du von morgen 18:00?“, wandte sich Olga Seleny an Norman. „Im Restaurant Goldgrube?“ „Gut, ich reserviere einen Tisch. Bis morgen!“ Olga Seleny suchte den Blick ihres Chefs, um sich zu versichern, dass es Zeit war, sich zurückzuziehen. Sie verschwand so elegant, wie sie erschienen war.

Mit einem beiläufigen „Nichts für ungut, Mr Spline, auch mich interessiert die Psychologie. Ich wünsche Ihnen eine produktive Zusammenarbeit!“ verabschiedete sich Francis Gordon und beide verließen in erwartungsvoller Stimmung den Raum.

„Was meinst du, lässt uns der Alte in Ruhe arbeiten, oder wird er mit seinen seltsamen Ansichten den Zeitplan durcheinanderbringen?“ Olga Seleny, wie immer, wenn sie ein neues Team unter ihre emotionale Kontrolle bringen wollte, mit kirschrotem Lippenstift und schwarzem Kostüm ausgestattet, begrüßte Norman mit souveränem Handschlag und nahm sorgfältig Platz. „Ich habe mir erlaubt, den Tisch neben dem Aquarium zu nehmen, das entspannt mich, obwohl hier die Bedienung etwas oft vorbeizieht. Wie geht es dir?“ entgegnete Norman und hoffte, einen Hinweis zu Olgas aktuellem Beziehungsstatus ausfindig machen zu können. „Danke, gut wie immer, meine Arbeit erfüllt mich, ich hätte nur gerne einen Tag länger Urlaub gemacht. Aber du musst ja schon morgen nach Moskau. Lass uns beginnen, ich bestelle hier ohnedies immer das Gleiche.“ Sie klickte das elektronische Menü weg und begann zwei 3x3-Matrizen auf das im Tisch eingelassene Tablet zu zeichnen. „Neun Knoten sind für mich mit einem Blick zu überschauen und bieten ausreichend Raum für komplexe Ordnungen. Schieß los! Was hältst du für wichtig?“ Norman überlegte kurz, ob er sich kampflos auf Olgas Vorstellungen von Struktur einlassen sollte. Doch weil er aus früheren Auseinandersetzungen gelernt hatte, dass in diesem Punkt Widerstand zwecklos war, formierte er sein Bewusstsein entsprechend Olgas Vorgabe und befahl seinen chaotischen Assoziation, sich blitzschnell zu priorisieren. „Kreativität im Zentrum, Selbstbewusstsein links, Sicherheit rechts, Sinn oben, Lust unten. Über Vernunft, Entspannungsfähigkeit, Loyalität und Konstitution können wir verhandeln.“ Während Olga dem Servier-Robot ihre Wünsche mitteilte - Spargelrisotto und Rheinriesling waren immer mit ihrem theoretischen Nahrungsbedarf abends nach freien Tagen und in Situationen mit hohen analytischen Anforderungen kompatibel -, kritzelte sie *Durchsetzungswille, Vernetzung, Herkunft* und *Erfahrung* in den freien Raum zwischen den beiden Matrizen. Norman war noch mit der Optimierung seiner zu erwartenden Gaumenfreuden beschäftigt

und entschied sich schließlich dafür, die Entscheidung dem Robot zu überlassen. Das Nahrungsmodell wusste ohnedies meist besser, was ihn wirklich befriedigen konnte. Dann konzentrierte er sich auf die Vorschläge von Olga. „Ich habe Gordon dahingehend verstanden, dass das Ranking der Nutzerbindung dienen soll. Ich bin daher bereit, meinen *Sinn* nach rechts oben zu verschieben, um deiner *Vernetzung* Platz zu machen. Den *Durchsetzungswillen* können wir als Subkategorie des *Selbstbewusstseins*, *Herkunft* als Teil der *Konstitution* und *Loyalität* als Teil der *Vernetzung* führen, falls wir sie nicht ganz streichen. Ob *Entspannungsfähigkeit* in *Sicherheit* integrierbar ist, werde ich nach der Vorspeise entscheiden, falls JA...“ Er bemerkte seinen strategischen Fehler zwei Wörter zu spät, Olgas Lippen hatten ihn in eine Option getrieben, aus der er nicht mehr zurück konnte. „Worauf wartest du noch? Schreib das offene Zeug nach Belieben in dein Spinnennetz!“ „Norman, deine Klarheit, Flexibilität und Entschlusskraft finde ich aufregend. Aber was soll *Sinn* bedeuten? Ich kann das auch nicht aus den vorhandenen Personendaten ableiten. Das Essen kommt. Lass uns genießen. Projekt-Partner mit einer Arbeitseinstellung wie der deinen liebe ich. Aber lass uns bitte noch einmal über den *Sinn* nachdenken – wir brauchen hier Begriffe, die als Eigenschaften von Personen darstellbar sind.“ Norman Spline war die programmiertechnische Problematik sofort klar, er durchforstete die semantischen Archive seines Gehirns nach berechenbaren Ausdrücken und entschied sich für *Loyalität*. „Diesen Vorschlag kann ich umsetzen. Wann geht dein Flug morgen?“ Olga erwog bereits verschiedene Szenarien für die Fortführung des Abends. „Nicht spät genug,“ flüsterte Norman, „ich muss mich noch auf die Präsentation meiner Studie vor dem Krisenrat vorbereiten. In Sibirien gibt es einen Aufstand der Bauern, weil das Schmelzen der Permafrostböden alle Lebensgrundlagen beeinträchtigt. Die lassen sich nicht so leicht mit Konsum-Ersatzangeboten beruhigen wie die Europäer. Wann hättest du gerne das nächste Treffen? Ich werde noch 12 Tage in Sibirien sein, einen Tag kann ich dort für dich frei machen.“ Normans Klarheit und Unnahbarkeit beeindruckten Olga, sie brauchte zwei Schlucke, um sich zu fassen. Die Überraschung wich einem warmen Kribbeln unterhalb des Nabels. „Ich denke, dass ich das heutige Ergebnis innerhalb von wenigen Tagen verarbeitet und kritische Querverbindungen identifiziert haben werde. Machen wir am nächsten Mittwoch in Russland weiter. Bitte schicke mir am Dienstag zu Mittag deine Koordinaten und eine günstige Flugverbindung. Wie schmeckt dein Steak?“ „Zartes Fleisch macht mir immer Freude, das weißt du.“ An diesem Abend war eine weitere Konversation nicht zu erwarten, so weit kannte sie Norman. Olga selbst konnte gerade nicht klar denken, und inhaltsleere Sätze ohne Ziel waren ohnedies nicht ihre Sache.

## happy future

Vernunft	Vernetzung	Loyalität
Selbst- bewusstsein	Kreativität [Flexibilität]	Sicherheit
Konstitution	Lust	Erfahrung

Die Querverbindungen in der Parameter-Matrix erwiesen sich als beherrschbar, und Francis Gordons Zurückhaltung mit kritischen Anmerkungen, während sie ihren Zwischenberichte präsentierte, überraschte Olga Seleny ein wenig. Offenbar lag ihrem Chef bei diesem Projekt Geschwindigkeit mehr am Herzen, als sie es gewohnt war. Andererseits war die Kombination aus ihrer analytischen Kraft und Normans kalkulierter Kreativität unschlagbar. Oder hatte sie etwas übersehen und die Schwierigkeiten stellten sich erst durch die Verknüpfung mit den konkreten Personendaten ein? Doch dafür war ja der zweite Designzyklus vorgesehen. Sie verwendete einen ihrer gewonnenen Urlaubstage, um einen Tag früher zum Treffen mit Norman nach Kirkutsk zu reisen. Durch die Klimaverschiebung war diese Stadt zu einer Zone mit ewigem Frühling geworden und hatte sich in den letzten Jahren zu einem Paradies für Wohlhabende entwickelt. Sie erwartete Norman am frühen Nachmittag in der Dschungel-Lounge des Pink-Garden Hotels zum Tee. Die Internetverbindung war zwar nur halb so schnell als in der Zentrale von *g-global*, doch ihre Modellierung der zuletzt erarbeiteten Parameter schnurrte trotz bereits erfolgter Anbindung an die Personendaten nahezu in Echtzeit. Als Norman etwas müde aussehend aber gut gelaunt sich neben sie setzte, experimentierte sie schon mit unterschiedlichen dynamisch abhängigen Gewichtung-Datensätzen. „Schau, beinahe unabhängig von der Parameter-Gewichtung stellt sich ein positiver cluster in Nordeuropa ein.“ „Das ist nicht ganz verwunderlich, wir beide haben das Modell gestaltet, und die Personendaten werden von *g-global*, einem Geschöpf westlicher Prägung erfasst, daher werden natürlich Individuen mit ähnlichen semantischen Voraussetzungen wie den unsrigen bevorzugt.“ „Findest du das unfair?“ wollte Olga wissen. „Fair ist hier schon lange nichts mehr. Wir haben einen gut bezahlten Auftrag. Je effizienter wir den abwickeln, desto mehr Zeit bleibt uns für das Vergnügen. Es geht ja nicht um Tod oder Leben. Kann ich überhaupt noch etwas beitragen oder bist du ohnedies schon fertig?“ Norman war überarbeitet, die russische Regierung hatte ihn mehr gefordert als erwartet. Er hatte es hier mit außerordentlich tiefsinnigen Charakteren zu tun, denen

die geheimnisvollen Funktionen der menschlichen Psyche sehr vertraut waren. Bisweilen hatte er sogar den Eindruck, dass er hier derjenige war, der Neues zu lernen hatte, doch er wurde von Arbeitskreis zu Arbeitskreis weitergereicht und fand kaum Zeit für Erholung. Vielleicht war auch das russische Ernährungsmodell auf einen anderen Metabolismus kalibriert, und seine Kräfte waren dadurch etwas eingeschränkt. Jedenfalls befand er sich in einem Ausnahmezustand. Schade, er hatte sich von diesem Treffen mit Olga einiges erwartet. Olga erfasste seinen Zustand schnell und beschloss, ihn trotz aufkeimender Machtgelüste milde und sorgsam zu behandeln. „Willst du gleich in die nächste Arbeitsphase einsteigen oder sollen wir einige Runden schwimmen?“ Norman ließ sich in den Hängekorb fallen, atmete tief aus und erkundigte sich betont gelassen nach seiner nächsten Aufgabe bei dieser seltsamen Modellierung, die ihm höchst überflüssig erschien. Olga schaltete in den Arbeitsmodus: „Gut, wie du willst. Ich habe bereits mit dem vorläufigen Modell und zufällig global verteilten Personendaten etliche interessante Ergebnisse erhalten, wir sind also schon in Phase 4, der Überprüfung anhand unabhängiger Verifikationsparameter. Wie sollten diese deiner Meinung nach aussehen?“ Norman spürte Gleichgültigkeit in sich aufkeimen. Wozu sollte er sich den Kopf zerbrechen, wie dieses nutzlose Ranking auf Relevanz überprüft werden konnte? Relevanz wofür? Aus seiner Sicht hatte die Welt ihren Höhepunkt längst überschritten und strebte auf restlose Zerstörung zu. Die Klimaentwicklung versprach einen vollständigen Zusammenbruch des Ökosystems innerhalb von 30 bis 50 Jahren, der Technologie-Rat begeisterte sich noch immer an kindischen Visionen von Geoengineering, Kolonien auf dem Mars, Totaler Vernetzung der Geräte, überkuppelten Mega-Cities und ähnlichem Schwachsinn. Dafür sollte er sein Wissen einsetzen? Damit und unter welchen Randbedingungen die Menschen zum Weiterleben motiviert werden könnten? Ihm war das schlichtweg egal. In dunklen Momenten wünschte er sich sogar eine weitere Beschleunigung dieses sinnlosen Treibens, damit das Ganze möglichst bald zu einem Ende käme. Je kürzer die Phase des Untergangs, desto weniger Leid würde entstehen. Er glaubte nicht mehr an die Kreativität des menschlichen Geistes im globalen Kontext. Bisher waren Gier, Egozentrik und schnelle Befriedigung die entscheidenden Entwicklungsimpulse gewesen, warum sollte sich das ändern? Etwa durch die Nachrichten von Ressourcenverteilungsproblemen? Solche Überlegungen standen nicht zur Diskussion, schon gar nicht wurden sie vom Vorsitzenden des Rates für Lebendigkeit erwartet. Also konzentrierte er sich. „Olga, nimm einfach die Wertschöpfung des Individuums als Verifikation. Wenn du es einfach haben willst, ziehe das Einkommen in Geld heran, natürlich bereinigt um regionale Ausgangsbedingungen und der Jahre seit dem Eintritt ins erwerbsfähige Alter. Wer es bisher zu etwas gebracht hat, kann sich auch gerne der Zukunftsfähigkeit rühmen dürfen. Und wer bisher Pech hatte, der wird sich auch durch ein Ranking von *g-global* nicht zu einem besser gebundenen und engagierterem Nutzer mausern.“ „Seit wann so zynisch?“ unterbrach Olga seinen zunehmend erregten Redeschwall. „Seit ich meine Hochachtung vor dem Leben verloren habe.“ Norman biss sich auf die Unterlippe und beobachtete aufmerksam die Reaktion seines Gegenübers. Olga empfand so etwas Ähnliches wie Mitgefühl. Dieser Mann war gutaussehend, genoss weltweit Anerkennung für seine geistige Offenheit und Weitsicht als Experte für individuelle Lebensfreude, und er hatte schon oft bewiesen, dass er alleine durch sein geschicktes Fragen Kollegen in kritischen Lebenssituation trösten konnte, wenn er dazu in Laune war. Nun zeigte er ihr seine Verzweiflung, was das Leben an sich betraf. „Norman, lass dich nicht von deinem Denken irritieren. Du weißt, dass wir Menschen immer einen Weg finden, um uns an veränderte Rahmenbedingungen anzupassen. ‚Neue Herausforderungen können glücklich machen‘ – dieser Satz stammt von dir!“ Norman nickte lächelnd. „Gut, dann mache dir halt die Rechnerei

etwas schwieriger und ziehe das persönliche Glücksempfinden des Personenclusters rund um das Individuum heran, die Daten dazu haben wir ja bereits vor zwei Jahren erhoben. Wie weit du den cluster ausdehnst, kannst du dir aussuchen - soviel deine Rechenkapazität eben zulässt.“ „Wenn es um *Zukunftsfähigkeit* geht, sollten wir aber auch den persönlichen ökologischen Fußabdruck mit einbeziehen. Ich schätze, dass sich das mit dem Quantencomputer der letzten Generation bis zu cluster-Knoten der 2. oder 3. Ebene ausdehnen lässt. Diese Frage werde ich den Alten entscheiden lassen, damit auch er das Gefühl hat, mitgeredet zu haben. Er muss ja schließlich auch Rechenzeit für ein Verifikations-Sample für etwa 10.000 Personen freigeben.“ Mit diesem Konzept waren beide zufrieden. „Jetzt können wir schwimmen gehen! Ich hole meine Badehose. Treffen wir uns in 15 Minuten am Pool?“ Norman erhob sich schwungvoll aus dem Hängekorb und trottete in Richtung seiner Suite davon.

Olga entschied sich für das gelbe Badetrikot. Ihre Figur und Teint waren sehr geeignet für diese Farbe. Francis bat sie um drei Terminvorschläge in etwa 14 Tagen, bis dahin war eine Erstversion des Verifikationsmodells samt Zwischenbericht leicht zu schaffen.

„Mrs Seleny, Sie haben gute Arbeit geleistet.“ Francis Gordon empfing sie in hervorragender Laune in seinem Arbeitszimmer. „Ihren Zwischenbericht kann ich bis auf einen Punkt vollständig nachvollziehen. Bitte erläutern Sie mir Ihre Ausführungen zu Punkt 3.3. ‚Zusammenhang zwischen erforderlicher Rechenzeit und Cluster-Tiefe des Verifikations-Algorithmus‘!“ Olga Seleny rief das Bild einer steil nach oben zeigenden Funktion auf das Display. „Je mehr Beziehungsknoten wir bei jedem Individuum einbeziehen, desto größer wird die erforderliche Rechenzeit. Für die angedachten 10.000 Personen-Datensätze erreicht sie bei 4 Ebenen bereits 5 Wochen, bei 3 Ebenen 6 Tage und bei nur 2 Ebenen ergäben sich circa 8 Stunden. Wie viele Ressourcen des Quantencomputers wollen Sie dafür zur Verfügung stellen?“ „Wenn ich Sie richtig verstehe, wollen Sie die Relevanz der vereinbarten neun Parameter anhand des persönlichen Glücksempfindens und des ökologischen Fußabdrucks verifizieren – und zwar nicht nur der Person selbst, sondern auch der Personen, die mit der Ziel-Person in Beziehung stehen. Das wäre die erste Ebene. Wenn wir auch noch die Personen mit einbeziehen, die wiederum mit diesen Personen in Beziehung stehen, wären das 2 Ebenen, und so weiter. Was bedeutet dabei ‚in Beziehung stehen‘?“ Gordon hatte einen verschmitzten Gesichtsausdruck bekommen. Doch Olga Seleny hatte vor der Verwendung dieses vieldeutigen Ausdrucks in ihrem Zwischenbericht ausführlich über diese Frage nachgedacht und war zu folgendem Ergebnis gekommen: „Wenn wir es uns bequem machen wollen, verwenden wir die familiären und beruflichen Verbindungen, sowie die Kontakte in den sozialen Medien. Das würde ich aber als eher banal empfinden. Mein veranschlagter Rechenbedarf geht von einer anderen Anschauung aus: Wir denken Beziehung als länger dauernden Kontakt, der geeignet ist, die Lebendigkeit positiv zu beeinflussen. Das erfordert natürlich etliche Annahmen und Verkürzungen, es wäre aber gleichzeitig ein Pilot-Forschungsprojekt für die Frage nach der Verhaltensbegründung, die unser Unternehmen schon seit einiger Zeit beschäftigt. Würden Sie angesichts dieses Sekundärnutzens Ressourcen für diese Idee frei machen wollen? Norman Spline würde dieses Thema auch interessieren, ich habe bei ihm schon vorgefühlt. Wir liegen bisher 2 Wochen vor unserem Zeitplan.“ In Francis Gordons Gehirn entflammte ein Feuerwerk von Erregung, Freude und Neugierde. Die Verwirklichung seiner erträumten Lebensaufgabe, die Analyse der Verhaltensbegründung von Menschen, würde damit eine erste Form annehmen. Doch er ließ sich seine Begeisterung nicht anmerken und setzte für zwei Minuten seinen berüchtigten zweifelnd

nachdenklichen Gesichtsausdruck auf. „Mrs. Seleny, diese Idee könnte unsere Rechenleistung überfordern und den vereinbarten Zeitrahmen sprengen. Sind Sie sich dessen bewusst - und können Sie diese Risiken beherrschen?“ „Ich hätte es Ihnen nicht vorgeschlagen, wenn ich nicht klare Vorstellungen davon hätte, wie ich den Projektplan einhalten kann, falls sich der Beziehungsalgorithmus als unbewältigbar erweisen sollte. Wir können jederzeit auf das Verfahren der banalen beruflichen, familiären und social-media Kontakte zurückgreifen.“ „Wenn Spline mitspielt, machen wir es.“ Damit war das Vorhaben genehmigt. Olga blickte den ausgedehnten Diskussionen mit Norman erwartungsvoll und mit einem Gefühl wie bei einem Sekt-Frühstück entgegen.

Zu den Terminen, die Olga Norman vorschlug, war jener wieder in Carson City, dem Zentrum der Informations-Industrie, seit Silicon Valley durch den Anstieg des Meeresspiegels unbrauchbar geworden war. Das Treffen fand im Restaurant seines Hotels, das für ausgeklügelte Algen-Gerichte bekannt war, statt. „Heute ist ein sehr wichtiger Tag in meiner Karriere. Ich hoffe, dir ist das bewusst,“ eröffnete Olga das Gespräch. „Wir sind nahe daran, den fortgeschrittensten Algorithmus zur Analyse des menschlichen Verhaltens, der je erschaffen wurde, in die Welt zu bringen - so ganz beiläufig, als Nebenprodukt der Relevanz-Verifikation für das *happy future*-ranking. Ich habe bereits eine Vorab-Version programmiert, dessen Gewichtungen ich nur noch mit dir abstimmen muss. Gordon hat grünes Licht gegeben, falls wir beide uns einigen können. Ich habe großen Appetit.“ Norman hatte das Konzept von Olga bereits gründlich studiert und keine groben Widersprüche zu seinen Ansichten entdecken können. Er fand das eigentlich schade, denn er war in Diskussionslaune. Nun fragte er sich, ob er den fachlichen Teil dieser Zusammenkunft bewusst ausdehnen oder sich gleich auf die Zeit danach konzentrieren sollte. Bei der Auswahl seines Menüs klickte er die Option ‚aphrodisierend‘ an, da er sich in körperlicher Höchstform fühlte und auch mit anderen Interessen von Olga gut umgehen können würde. „Olga, du bist ein Genie! Ich hätte mir nicht gedacht, dass eine IT-Spezialistin wie du derart umfassend menschliche Prozesse abzubilden im Stande ist. Mich fasziniert deine Fähigkeit, komplexe Zusammenhänge soweit zu verkürzen, dass sie berechenbar sind. Ich habe keine schwerwiegenden Einwände. Wenn das so, wie du es beschrieben hast, abbildbar ist, dann lassen wir es doch dabei und genießen einfach unser Essen.“ Olga hatte aber auch Lust auf ein wenig intellektuelles Spielen, sie wollte sich in Stimmung bringen, also begann sie, die *Kontaktdauer* beziehungsweise die *Nachhaltigkeit* der durch den Kontakt erzeugten positiven Beeinflussung der Lebendigkeit bei den in Beziehung stehenden Personen zu hinterfragen: „Meinst du nicht auch, dass wir die Grenze zwischen *unmittelbar* und *nachhaltig* etwas genauer betrachten sollten? Im Moment rechne ich mit Auswirkungen, die sich unmittelbar, das heißt in einem Zusammenhang erster Ordnung, also zum Beispiel durch die Klick-Aktionen sofort nach der Lektüre eines social-media-posts oder durch verändertes Konsumverhalten innerhalb von 2 Tagen erkennen lassen.“ „Mir würde das reichen, alles andere würde ohnedies nur ins Land der Spekulation führen,“ erwiderte Norman. „Lass es gut sein. Mehr kann man von einer Modellrechnung nicht verlangen. Die nächste Generation der Nutzungs-Analytiker wird auch noch etwas zu tun haben wollen.“ Olga war gerade erst aufgewärmt, ihr ebenfalls aphrodisierender Aperitiv wirkte noch nicht so stark. „Und wie sollen wir mit den negativen Auswirkungen auf die Lebendigkeit umgehend, die ja potenziell auch durch jede Handlung entstehen können?“ Norman lachte laut auf: „Sei nicht albern, du würdest in Teufels Küche kommen, wenn du das zu modellieren versuchtest! Mach dir die Arbeit nicht unnötig schwer, negative Auswirkungen von

Handlungen sind noch schwerer festzustellen als positive, das war schon immer so, warum sollten wir uns bei diesem ranking darum kümmern?“ „Weil es nicht mehr nur um die Verifikation des ranking geht, sondern um Grundlagenforschung, was die Analyse menschlichen Verhaltens betrifft.“ Norman schüttelte den Kopf „Das führt nirgends hin. Hemmende Impulse sind so etwas wie private Defekte, mit diesen wollen wir hier nichts zu haben, glaube mir.“ Olga gefiel die positive Grundhaltung ihres Gegenübers und gab sich geschlagen. „Gut, da hast du wahrscheinlich recht. Aber falls diese Vernachlässigung zu einer Kritik durch den Rat für Geschichtsstruktur führt, und ich meinen Nobel-Preis nicht bekomme, ziehe ich dich dafür zur Rechenschaft.“. „Das kannst du gerne tun, der Preis ist dir sicher, wenn du dieses Modell zum Laufen bekommst. Genieße dein Algen-Risotto, einige Tropfen Trüffel-Balsamico würden es noch harmonischer machen!“. Diese Anspielung musste reichen – er wollte vor Olga nicht als plumper Casanova erscheinen. „Und deine letzte Garnele würde sich über ein wenig Chili freuen, meinst du nicht?“ „Zum Nachtisch gibt es Erdbeeren mit gesüßter Sahne, das hatte ich schon lange nicht – ich könnte es in meinem Zimmer servieren lassen.“

# George

I'm here  
not dead  
just lonely  
I'm here

the end  
is waiting  
for us  
to be near

I'm here  
not living  
just waiting  
I'm here

come closer  
the end  
is here

Das Lokal am anderen Ende der Stadt war gut gefüllt. George beförderte seine kurzen Phrasen mit einer Mischung aus Aggression und Verzweiflung in die Zuhörer. Neben seinen beiden anderen Jobs als Friseur und Kellner trat er hier regelmäßig mit seiner Rockband auf und versuchte als Hommage an Nick Cave herbe Poesie zu Besten zu geben. Das Publikum lauschte in einer Mischung aus Langeweile und Dankbarkeit, dass überhaupt noch irgendwo live Musik gespielt wurde. In der Pause trank George sein Bier an der Bar. Er fühlte sich heute so einsam und kaputt, wie er es in seinen songs auszudrücken geübt hatte. Er erwartete zwar keinen Kontakt aus diesem Verhalten und auch keine Änderung seiner Stimmung, doch mit seinen Musikern in der Garderobe zu trinken, war heute keine Option. „Schreibst du die songs selbst?“ hörte er neben sich. Als er sich der Stimme zuwandte, sah er nur eine Kugel aus gekräuselten, dunklen Haaren und erwog schon die Möglichkeit einer Halluzination auf Grund des Getöses der Monitore auf der Bühne, die heute wieder besonders geschmacklos ihre Arbeit getan hatten. Die Kraushaarkugel öffnete sich einen Spalt und ein etwas schüchternes „Ich heiße Mary und bin schon das vierte Mal hier.“, kam zum Vorschein. „Deine Band gefällt mir. Old school independent rock, ich schreibe für ein lokales Magazin Musik-Kritiken.“ „Welches Magazin?“ „The Jar, ca. 2.000 follower. Magst Du ein Interview mit mir machen?“ George hielt nicht sehr viel von sozialen Medien, es gab zu viele davon, und die Benutzer waren ein schnelllebiges launisches Pack. Er fühlte sich mit Stammgästen eines Lokals wohler, für die er einfach Teil des Inventars sein konnte. „Wenn es nicht länger als eine Stunde dauert, können wir es nach meinem Auftritt machen, ich brauche etwa 20 Minuten um vom Bühnenstress runterzukommen. Willst du so lange auf mich warten?“ Mary gab ein lässiges „Was tut frau nicht alles für einen heißen Artikel...“ und wandte sich ihrem Mate-Getränk zu. George bemerkte einen Anflug von Helligkeit in seiner Laune und änderte die song-Liste für das nächste set. Seine Musiker waren erfahren genug, um auch schon länger nicht gespielte Nummern aus den Handgelenken zu schütteln. ‚Close your eyes‘, ‚Wake up‘, und ‚After moonrise‘ hatten einen leichten Kitsch-Faktor aber „was soll's, sonst vergessen wir die noch, ein wenig Stimmung kann nicht schaden“, dachte er.

Nach dem Interview, das einige nostalgische Details aus Georges mindset zu Tage gefördert hatte, die ihm selbst nicht in dieser Deutlichkeit bewusst gewesen waren, meinte Mary, dass sie die Klarschrift in zwei Tagen fertig haben würde und sich dann wieder treffen oder die Freigabe beziehungsweise Änderungswünsche per Email vornehmen könnten. George wollte sich lieber noch einmal persönlich treffen, hin- und herschreiben war ihm lästig und außerdem mochte er Marys Stimme. Sie trafen sich im selben Lokal, jedoch am frühen Samstag-Abend mit der Option auf einen veganen Burger. Für 23:00 waren ‚Chuck & Patti‘ mit dem Untertitel ‚songs from another world‘ angekündigt. „Ich werde mir die beiden heute anhören,“ warf George ansatzlos in eine Nachdenkpause zu seiner Antwort auf die Frage nach seinem Motiv für schlecht bezahlte live-Auftritte ‚während ich singe, vergesse ich, dass die Welt am untergehen ist‘, die er mit Überzeugung ausgesprochen hatte, ihm jetzt aber bei der Lektüre schwarz auf weiß als pathetische Floskel erschien. Mary ließ sich nicht zu einem Kommentar hinreißen. „Bleibst du auch da?“ brüllte George, dem nach Flüstern zumute war, was ihm aber klebrig und anbiedernd erschien. „Ja, klar!“ brüllte Mary zurück, was beide zum Lachen brachte. „Und was ist jetzt mit deiner Anti-Weltuntergangsstimmung-Selbsttherapie? Soll ich das schreiben oder ist es dir doch peinlich?“ George grinste und sprach zu Beginn mit gelassen weiser Stimmgebung, später in schneidenden Ton verfallend: „Wer Gefühle auszudrücken versucht, läuft immer Gefahr, peinlich wahrgenommen zu werden. Wer es nicht versucht, explodiert früher oder später. Ich lebe in einem Zustand der Dauer-Wut. Ich muss singen. Ich hasse dieses System, das uns Genuss verspricht und über weite Strecken auch zur Verfügung stellt, uns aber zu Sklaven des Prozesses macht. Der Preis, den wir alle dafür zahlen, ist schon sichtbar, aber niemand kann sich vorstellen, wie wir aus dieser Sackgasse herausfinden sollen außer mit dem Kopf durch die Wand. Das wird aber nicht funktionieren und ziemlich weh tun. Fuck you all! Damned stupid bastards! Go to hell!“ Mary blieb ungerührt und drehte währenddessen zwei Mini-Zöpfchen aus ihrem Kräuselhaar, eines links und eines vor dem rechten Ohr. „Du solltest öfter Sex haben und Blumen malen!“ „Stimmt, zeigst du mir, wie das geht?“ Mary nahm seine Hand und meinte: „Nur wenn du mich als Lehrerin akzeptierst. Du musst aber weiterhin ‚Mary‘ zu mir sagen!“.

## Chefsache

Olga Selenys Verifikation-Prozess entwickelte sich gut – nach 2 Wochen Rechenzeit waren die Parameter des *happy future* - Programmes hinreichend kalibriert, sodass sie den Bewertungs-Algorithmus guten Gewissens als tauglich einstufen konnte. Francis Gordon empfing sie zwei Stunden nach ihrer Erfolgsmeldung an ihn in seinem Büro. „Schön Sie zu sehen, Mrs Seleny, wie sicher sind Sie?“ begrüßte er sie. „Guten Tag, die Streuung der Passung zwischen *happy future*-Wert und Tiefenanalyse der Lebendigkeit innerhalb der 10.000 Test-Datensätze beträgt 0,534, das müsste reichen. Ich fühle mich jedenfalls sicher genug, um die Arbeit dem Wissenschaftsrat vorzulegen. Ich denke, dass wir hier einen Meilenstein bei der Analyse menschlichen Verhaltens geschaffen haben.“ „Bitte warten Sie damit noch etwas! Ich möchte bei diesem Projekt vorerst keine Öffentlichkeit. Es könnte sein, dass wir damit ungewollte Resonanz in der politischen Arena gewinnen. Lassen Sie mich bitte die Veröffentlichung mit meinem Freund Oskar Haus diskutieren. Vorerst möchte ich Sie an Ihre Verschwiegenheitspflicht erinnern. Sie haben es noch nie bereut, für *g-global* zu arbeiten und werden es auch diesmal nicht. Vertrauen Sie mir bitte, ich behalte Ihre Karriere und Chancen auf den Nobelpreis im Auge.“ Olga Seleny zuckte ein wenig zusammen. Sie wäre im Traum nicht auf die Idee gekommen, irgendeinen Schritt in diese Richtung ohne umfassende vorhergehende Absprache mit ihrem Chef zu setzen. Nun wunderte sie sich ein wenig, dass sich der Alte bemüßigt fühlte, ihre Pflichten gegenüber *g-global* zu erwähnen. Vertraute er ihr nicht mehr? War ihre Bemerkung über den Wissenschaftsrat zu arrogant gewesen? Sie schämte sich ein wenig. Wie konnte sie die Sache wieder ins Lot bringen und das Vertrauen von Francis Gordon, den sie verehrte wie Gott und liebte wie ihren früh verstorbenen Vater, wiedergewinnen? Sie organisierte ihr schlechtes Gewissen und versuchte eine Klarstellung: „Das ist selbstverständlich. Meine selbstgefällige Bemerkung tut mir leid. Sie wissen, wie dankbar ich Ihnen für die Verantwortung bin, die Sie mir zukommen lassen und für das Vertrauen, das Sie dadurch zum Ausdruck bringen.“ Francis Gordon setzte in seiner inneren Datenbank ein Risiko-Flag bei Olga Seleny, bewertete die Situation aber vorerst als unkritisch, weil er sie nach wie vor für eine treu ergebene Arbeitsbiene hielt, überaus intelligent, aber ohne eigenen Willen oder Standpunkt. „So war das nicht gemeint, ich wollte Sie nur um etwas Geduld bitten. Es ist immer günstig, seine Begeisterung etwas abkühlen zu lassen. Gelassenheit ist die Voraussetzung für einen guten Überblick. Auch ich bin von Ihrer Modellierung begeistert und halte die Verifikation für ausreichend stichhaltig. Sie haben wie immer ausgezeichnete Arbeit geleistet. Ich danke Ihnen.“ „Warum heute so förmlich?“, dachte Olga, als sie über klimatische und kulturelle Cluster-Invarianzen referierte und die durchschnittliche Rechenzeit in Abhängigkeit von Neubewertungsintervallen erläuterte. Francis Gordon schien sehr zufrieden mit dem Profil ihres Modells und machte wieder einen vertrauten Eindruck, als er sie mit einem verbindlichen Händedruck verabschiedete.

Francis Gordon atmete tief durch und setzte sich in Meditationshaltung vor seine private Konsole. Er wollte sein Vorhaben noch einmal strukturiert und in allen Details durchdenken. *g-global* würde die *happy future*-Analyse als zusätzlichen, vorläufig ungenutzten Hintergrund-Parameter implementieren, das wäre eine völlig unverdächtige Erweiterung der Personen-Eigenschaften. Derartige Ergänzungen fanden andauernd statt. Die Anbindung eines Personenparameters an die bisher ungenutzte Omega-Gehirnwellenmodulation in den Mobiltelefonen der 8. Generation war in den Geräten bereits vorgesehen. Außer ihm wussten nur zwei Techniker von der Existenz der

Modulationsmöglichkeit, und ihre Aktivierung war nichts weiter als ein undokumentiertes flag in der Firmware. Die Auswirkungen von Intensität und Qualität der Modulation auf den menschlichen Entscheidungsprozess war noch weitgehend unerforscht, doch in Versuchen mit Mäusen war klar geworden, dass eine Frequenzverschiebung um mehr als 10 % zu Störungen der Kleinhirn-Funktionen führte, jedenfalls zu Atemstillstand. Die Leistung der Mobiltelefone reichte für eine mehr als 35%-ige Frequenzverschiebung bei Menschen aus. Das sollte genügen. Sobald also an einem Mobiltelefon der 8. Generation das nächste Firmware-update durchgeführt werden würde, und der *happy future*-Wert des registrierten Benutzers unter einer Schwelle läge, würde beim nächsten Telefonat die Omega-Modulation für 20 Sekunden aktiviert und parallel dazu die Firmware auf die vorherige Version zurückgesetzt werden. Bei Untersuchungen der Mobiltelefone der entschlafenen Personen würden also keine verdächtigen Spuren sichtbar werden, die Recherchen würden sich auf die Personen der letzten Gesprächsverbindungen konzentrieren. Bis zur technischen Tiefenanalyse der Geräte selbst war es ein weiter Weg, und von den beiden einzigen Technikern, die durch ihr Wissen zu einer Gefahrenquelle werden konnten, war einer bereits mit einer hohen Abfertigung wegen außergewöhnlichem Einsatz für das Unternehmen in Frühpension entlassen worden, der andere hatte diese Vorsorgemaßnahme von *g-global* leider nicht in Anspruch nehmen können, weil er im Alter von 45 Jahren nach einem völligen geistigen Zusammenbruch in eine geschlossene Anstalt eingeliefert werden musste und kaum noch sprechen konnte. Diese Front schien Francis Gordon ausreichend sicher. Dann gab es noch das Login-Protokoll, das den Eingriff in den code von seiner Konsole aus nachweisen würde. Dieses zu manipulieren wäre sicher aufwändiger und auch auffälliger, vor allem innerhalb des Unternehmens. Manche Dinge sind und bleiben eben Sache des Chefs. Dass er in den code eingegriffen hätte, würde bei circa 2.000 LogIn-Einträgen pro Tag nur jemandem auffallen, der danach suchen würde, und falls es aller Unwahrscheinlichkeit zum Trotz doch dazu käme, würde für den Administrator, der zufällig über diesen Protokoll-Eintrag stolpern würde, das Setzen eines undokumentierten flags durch den Chef in Zusammenhang mit einer kürzlich neu implementierten Personeneigenschaft zwar als ein noch nie da gewesener aber durchaus im Bereich des Plausiblen liegender Vorgang erscheinen. Francis Gordon fühlte sich auch dieser Hinsicht ausreichend sicher. Also wandte er sich den ethischen Aspekten seines Vorhabens zu. Aus seinem Philosophie-Unterricht konnte er sich an drei verschiedene Konzepte zur Bewertung von Handlungen erinnern: Erstens, das Kant'sche Gebot, dass jede Handlung auch als allgemeines Vorbild dienen können müsse, erschien ihm durchaus erfüllt, da es einfach zu viele Menschen gab. Zweitens, aus utilitaristischer Sicht bewertete er die Tötung von Millionen sogar als ausgesprochen nützlich für das größere Ganze, eine Unterlassung könnte man beinahe als fahrlässig einstufen. blieb noch der älteste Ansatz von Aristoteles, der besagte, dass Glück für möglichst viele am ehesten durch den Weg der Mitte, also das Vermeiden von Extremen, zu erlangen sei. Dieser Forderung genügte sein Plan nicht. Francis Gordon staunte über sich selbst. Gerade der älteste der drei ihm bekannten Ethik-Konzepte brachte seine innere Entscheidungslandschaft durcheinander. Die Tötung von Millionen, optimalerweise sogar ein bis zwei Milliarden Exemplaren war einfach unangemessen, obwohl dadurch eine globale Katastrophe verhindert werden könnte. In ihm entstand bei diesem Gedanken eine eigentümliche Ruhe und Befriedigung, wie er sie bisher nur selten verspürt hatte. Der Gedanke „Wie angenehm normal ich mich doch fühle!“ nahm immer größeren Raum in seinem Bewusstsein ein und ein freundliches Lächeln umspielte seine Lippen. Francis Gordon genoss diesen Zustand einige Atemzüge lang.

Dann stand er auf, suchte ein grell gemustertes Hemd aus seiner Garderobe und machte sich auf den Weg in die City, um sich eine E-Gitarre zu kaufen.

## Morgenröte

Der Abend mit Olga war für Norman Spline ganz nach seinen Erwartungen verlaufen. Nachdem sie sich auf seinem Zimmer ausgiebig mit dem Dessert – aus den Erdbeeren mit gesüßter Schlagsahne waren in Cointreau gedünstete Dörripflaumen mit Piniensauce geworden - amüsiert hatten, war Olga unvermittelt über ihn hergefallen und hatte sich völlig gehen lassen. Norman war zwar von dieser Heftigkeit überrascht, die Architektur und Dynamik des Vorgangs waren ihm aber aus seinen bisherigen Erlebnissen mit Karrierefrauen der gehobenen IT-Branche geläufig. Er hatte gelernt, sich dabei zu entspannen und solche Abenteuer zu genießen. Der Morgen danach, der bisher immer etwas befangen, aber sehr zurückhaltend höflich verlaufen war, irritierte ihn diesmal. „Wozu diese Erregung?“, fragte er sich diesmal beim Aufwachen. Die aufgehende Sonne erfüllte das Hotelzimmer und Olga schlief noch, schön und ruhig. „Welche Verschwendung!“, dachte Norman, als er ins Badezimmer schlenderte. Er verließ das Hotel ohne Espresso und auf dem Weg zur Brücke, die den freiliegenden U-Bahn-Abschnitt querte, ließ er die Begriffe ‚Lust‘, ‚Kreativität‘, ‚Entscheidungsfähigkeit‘ und ‚Sinn‘ durch sein Bewusstsein fließen. Sie formierten sich zu einer Pyramide, auf deren Spitze eine große Null tanzte. Als der U-Bahnzug in der Kurve erschien, schwang er sich elegant mit einem lauten „I was!“ über das Geländer. In den Abendnachrichten wurde unmittelbar nach der Erwähnung des Ausbruchs eines neuen Wasserkrieges in Südamerika ein sensationslüsterner, teils zynischer Nachruf auf ein Mitglied des globalen Ressourcenrates geschaltet.

## The Song

Das Lokal, in dem George regelmäßig auftrat, war gut gefüllt. Seit er seine Songs etwas schneller spielte und er sich bei seinen Phrasen gelegentlich nicht mehr nur ein bis zwei verschiedene Töne gestattete, sondern in so etwas Ähnlichem wie melodischen Bögen zu denken begonnen hatte, wurde seine Band als Geheimtipp in der erwachsenen Alternativ-Szene gehandelt. Manchmal war es richtig schwierig, hier einen Platz zu bekommen. Außerdem schmeckten die veganen Burger einzigartig und es wurden auch welche mit echtem Fleisch angeboten. Das galt, seit die Diskussionen über den Zusammenhang von Ernährungsverhalten und Klima zum beliebten Gesprächsstoff geworden waren, beinahe als unmoralisch und bescherte bei der Bestellung ein prickelndes Gefühl von verbotener Grenzüberschreitung. Diese Mischung war höchst attraktiv. Auch Francis Gordon war an diesem Abend mit seiner am Nachmittag erworbenen E-Gitarre unter den Gästen und erlaubte sich, sie aus der Transporttasche zu ziehen. Er drehte an den Klang- und Lautstärkereglern, deren gediegene Mechanik ihm großes Vergnügen bereitete. Das Knacken der Kippschalter erinnerte ihn an die Gangschaltung seines ersten Maserati, den er sehr bald verschenkt hatte, da verkehrsarme Straßen zu selten zu finden waren. „Komm auf die Bühne und spiel ein wenig mit, wir brauchen Verstärkung für den nächsten Song!“ Erst das dritte „Ja, du, die gelbe Gitarre!“ überzeugte ihn, dass er gemeint war. „Deine Gitarre und dein Hemd sehen cool aus, komm endlich auf die Bühne. Egal, was und wie du spielst, wir brauchen ein wenig Lärm hier oben.“ Francis Norman stand auf und begab sich mit seiner Gitarre auf die Bühne, Schüchternheit war noch nie in seinem Gefühlsrepertoire aufgetaucht. George steckte ein Kabel in die Gitarre, es krachte gewaltig, und ohne dass Francis etwas tat, erfüllte ein röhrender Klang den Raum. „Wie heißt du, Mann mit den schönen Haaren? Spiel hart!“. Francis strich sanft über die Saiten, während er seinen Namen in Richtung George brüllte. Der Schlagzeuger startete den Song mit einem geradlinigen Beat. Francis probierte verschiedene Arten, die Saiten zu berühren und wurde vom Publikum mit anerkennendem Johlen belohnt. Nachdem George sich mit einigen Phrasen zu den Themen Freiheit und Chaos durch die Mauer aus kreischendem und quietschendem Klang gebrüllt hatte, beendete der Schlagzeuger das spontane Experiment mit einem rasanten break. Francis stand ein wenig verdutzt da und legte dann instinktiv seine Hand auf die Saiten, was das Instrument zum Verstummen brachte. Die Menge applaudierte anerkennend. Francis Gordon verließ die Bühne, seine gelbe Gitarre trug er wie eine Siegesfackel. Ihm war ein wenig heiß. Er setzte sich verträumt an seinen Platz und begann Pläne für das nächste Update des Mobiltelefon-Betriebssystems und für seine berufliche Zukunft zu schmieden.

## Orientierung

Olga Seleny nutzte die Zeit nach der Fertigstellung des *happy future*-Modells und seiner Präsentation bei ihrem Chef für einen Urlaub in Kirkutsk. Im Flugzeug nahm sie enttäuscht Normans Tod zur Kenntnis. Die betreffende Nachrichtensendung wurde von den übrigen auch von ihr selbst entwickelten G-news als für sie relevant eingestuft und auf ihren Kommunikator gespielt. Ja, Norman war sowohl beruflich als auch privat die Person gewesen, mit der sie am meisten Kontakt gehabt und die Begegnungen sogar geschätzt hatte. Nun würde sie sich auf neue Beziehungen einstellen müssen. Warum war Mr Gordon zuletzt so förmlich mit ihr umgegangen? Und hatte sie ein Wort zu viel oder zu früh ausgesprochen? Was war nun wichtig für sie? Sie betrachtete ihre Beine und versetzte sich selbst in die Rolle der Chefin von *g-global*. Warum nicht? Francis Gordon war vielleicht erfahrener als sie, aber er wirkte manchmal gelangweilt, beinahe müde. Hatte er vielleicht Angst vor ihrer Brillanz und ihrem Tempo entwickelt? Sie war seine logische Nachfolgerin, soviel stand fest. Andererseits waren alternde machtverwöhnte Männer unberechenbar. Waren ihre Kompetenz und ihre Loyalität genug Argumente, um die Nummer 1 in Mr Gordons Wahrnehmung zu bleiben? Oder waren hier noch ganz andere Vorgänge im Spiel, von denen sie keine Ahnung hatte? *g-global* hatte sich immer als völlig unabhängig von äußerer Einflussnahme gezeigt, das Unternehmen hatte keine Interessen zu berücksichtigen, es war aus sich heraus mächtig genug, um jegliche politischen oder wirtschaftlichen Kontakte ignorieren zu können. Warum wollte sich Mr Gordon damit Zeit lassen, ihre neueste bahnbrechende Arbeit zur Analyse menschlicher Handlungen, das Verifikationsmodell für den *happy future*-Parameter, für den Nobelpreis vorzuschlagen? Hatte der Alte geheime Pläne damit? Ihr Gedanken-Netzwerk verdichtete sich auf einen vorerst noch vernebelten Punkt, der hinter einer dunklen Tür lag, die nicht geöffnet werden wollte. Ihre Devise „Wenn Daten unklare Ergebnisse liefern, dann gestalte die Welt nach deinen Wünschen!“ hatte sie bisher noch immer zu guten Ergebnissen geführt. Also beschloss sie, sich den Nobelpreis zu holen, ob mit oder ohne Gordons Unterstützung. Und was die Zukunft von *g-global* betraf, würde sie Gordons nächste Schritte und sein Verhalten ab sofort konsequenter und schärfer analysieren.

Doch der Alte kam ihr zuvor. Zwei Stunden später – sie war soeben von der bengalischen Fußpflegerin mit einem Perlmutter-Lack für ihre hübschen Zehennägel in Korallen-Ton ausgestattet worden, erreichte sie eine verschlüsselte Nachricht von *g-global* mit Prioritätsstufe 1: „Mittwoch, 04.05.2024, 9:00, Vorstandssitzung in der Zentrale, Raum 36. Ihre Anwesenheit ist dringend erforderlich. Bitte um Zusage bis 14:00.“ Das war übermorgen in Carson-City und machbar.

In der Unternehmens-Zentrale wurde ihr vom einigermaßen erregten Vorstands-Vorsitzenden von *g-global* mitgeteilt, dass Francis Gordon seine persönlichen Einträge sehr konsequent aus allen Datenbanken des Unternehmens gelöscht und Olga Seleny als seine Nachfolgerin empfohlen hatte. Falls sie die Position annehmen würde, wäre das dem Vorstand sehr willkommen und diese Veränderung solle ab sofort in Kraft treten. Sie möge bitte ihre Gehaltsvorstellungen und erwartete Zusatzleistungen nennen.

Verhandlungen darüber waren nicht nötig.

Die nächste Überraschung erlebte Frau Seleny, die neue Chefin von *g-global*, bereits nach vier eher angespannten Arbeitstagen, als nach dem roll-out des firmware-updates für die Kommunikatoren

der 8. Generation der Start-Bildschirm mit einer regenbogenfarbenen Begrüßung für etwa fünf Milliarden Benutzer aufwartete:

„Fuck you and enjoy life! - Best regards from *g-global*.“